

## **Das Spiel der Transfers: Eine vergleichende Analyse der mechanischen Auswirkung der niedrigeren Präferenzstimmen in STV-Systemen**

**Stephen Quinlan**

GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Deutschland

**Hannah Schwarz**

Universität Pompeu Fabra, Spanien

### **Zusammenfassung**

Die Debatten über Wahlreformen drehen sich darum, den Wählern mehr Wahlmöglichkeiten zu geben. Folglich befürworten die Reformer oft die Einführung der übertragbaren Einzelstimme, eines kandidatenbasierten Systems, das den Wählern eine Rangfolge der Kandidaten ermöglicht. Dennoch gibt es nur wenige Studien darüber, ob niedrigere Präferenzen (Transfers) die Wahlergebnisse bei STV-Wahlen beeinflussen. Um diese Lücke zu schliessen, untersucht unser vergleichender mehrdimensionaler Ansatz die Auswirkungen von Transfers auf die Wahlergebnisse in Irland, Malta, Nordirland und Schottland. Wir stellen fest, dass Transfers im Durchschnitt für die Wahl von etwa einem von 10 gewählten Kandidaten ausschlaggebend sind. Ihr Einfluss ist also eher die Ausnahme als die Regel. Wir zeigen, dass niedrigere Präferenzen, wenn sie auf Kandidatenebene entscheidend sind, kleineren und gemässigten Parteien und Nicht-Amtsinhabern sowie - in Malta und Irland - weiblichen Kandidaten zugutekommen. Unsere Ergebnisse haben Auswirkungen auf das Verständnis in welchem Grad Mehrfachpräferenzen den Wahlausgang und Debatten über Wahlreformen beeinflussen.

**Schlüsselwörter:** Vorzugswahl, STV, Wahlsysteme, Stimmübertragung, Wahlrechtsreform

### **Einleitung**

Politikverdrossenheit bei den Bürgern ist en vogue. Die Wahlbeteiligung ist heute länderübergreifend niedriger als in den letzten Jahrzehnten, und das Vertrauen der Bürger in die politischen Institutionen ist gering. Gleichzeitig erleben wir weltweit den Aufstieg von Anti-Establishment-Parteien und eine erhöhte Volatilität der Wähler. Die Frage, ob ein institutioneller Wandel diese Herausforderungen bewältigen kann, hat zu Forschungsarbeiten zur Wahlrechtsreform (z.B. Bowler und Donovan, 2013; Renwick und Pilet, 2016) geführt. Zu den zentralen Punkten der Reform gehört die Wahlfreiheit: Die Bürger sollen mehr Möglichkeiten haben, ihre designierten Vertreter zu wählen. Dies kann in vielerlei Formen geschehen, z. B. durch eine stärkere Beteiligung der Bürger an der Auswahl bestimmter Positionen und der Möglichkeit für die Wähler, Parteien und Kandidaten zu wählen (z. B. Renwick und Pilet, 2016). Eine weitere Option ist das Angebot einer Vorzugsstimme, was den Wählern ermöglicht, die Kandidaten in eine Rangfolge zu bringen. Darauf liegt unser Fokus. Wir wollen herausfinden, ob die Möglichkeit der Wähler, mehrere Präferenzen äussern zu können, den Wahlausgang entscheidend beeinflusst. Wir betreten Neuland, indem wir uns auf das klassische Vorzugswahlssystem konzentrieren: die übertragbare Einzelstimme (Single Transferable Vote, **STV**) oder das Auswahlssystem (Choice Voting),

---

#### **Korrespondierender Autor:**

Stephen Quinlan, GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, B2,1 Mannheim, Baden Württemberg 68159, Deutschland.  
E-Mail: [stephen.quinlan@gesis.org](mailto:stephen.quinlan@gesis.org)

wie's in den Vereinigten Staaten genannt wird. Unsere Analyse stützt sich auf eine umfangreiche Literatur, die die Auswirkungen von Wahlsystemen auf das Wählerverhalten und auf die Wahlergebnisse untersucht (z. B. Carey und Shugart, 1995; Gallagher, 1991).

STV verdient Beachtung, da es von Wissenschaftlern als das zweitbeste Wahlsystem bewertet wurde, gleich hinter gemischten Verhältniswahlsystemen (Bowler et al. 2005). Darüber hinaus sehen viele Befürworter der Wahlreform es als das herausragende System an, das es zu übernehmen gilt (z. B. Bürgerversammlung von British Columbia zur Wahlreform, 2004). Es überrascht daher nicht, dass STV den Wählern in mehreren Volksabstimmungen über eine Wahlreform angeboten wurde, z. B. bei den Volksabstimmungen in British Columbia 2009, der Abstimmung 2011 in Neuseeland und der Abstimmung 2016 in Prince Edward Island, Kanada. Darüber hinaus wurde den britischen Wählern 2011 die mehrheitsfähige Version von STV, die alternative Abstimmung (AV), als Option angeboten. Die Bedeutung der STV in der Wahlreformarena fiel zeitlich mit der Zunahme von kandidatenzentrierten Wahlsystemen in Europa zusammen (Renwick und Pilet, 2016). STV könnte zu Recht als ein klassisches kandidatenzentriertes System bezeichnet werden, da die Wähler keine andere Wahl haben, als für Kandidaten zu stimmen. Daher kann das Verständnis, ob ein zentraler Bestandteil dieses Systems - nämlich die Möglichkeit, niedrigere Präferenzen für Kandidaten abzugeben - die Ergebnisse beeinflusst, neue Erkenntnisse in die Debatte über eine Wahlreform liefern.

Ausserdem haben viele auf die grosse Auswahl hingewiesen, die das STV-Mehrfachpräferenzsystem den Wählern bietet (z. B. Bürgerversammlung von British Columbia zur Wahlreform, 2004: 5; Farrell et al., 1996); sein Versprechen, die Wählerschaft auf breiterer Basis zu repräsentieren und die Verschwendung von Stimmen im Vergleich zu nicht-präferentiellen Systemen zu reduzieren. STV-Wähler befürworten die Beibehaltung des Systems (Farrell et al., 2016), und Untersuchungen zeigen auch, dass Vorzugswahlsysteme (einschliesslich STV) ein grösseres Gefühl der Fairness unter den Bürgern fördern, was zu einer höheren Zufriedenheit der Wähler mit der Demokratie führt (Farrell und McAllister, 2006). All dies zusammengenommen macht STV für Wahlwissenschaftler interessant und ist für die Debatte über Wahlreformen von Bedeutung, was weitere Untersuchungen rechtfertigt.

Bei STV-Systemen gibt der Wähler seine Stimme in einem Wahlkreis mit mehreren Sitzen ab. Dem Wähler wird eine Liste von Kandidaten vorgelegt, die er in absteigender Reihenfolge seiner Präferenzen ordnet. Die Wähler haben eine Stimme, die je nach Rangfolge von einem Kandidaten auf einen anderen übertragen wird. Ein Kandidat muss eine Quote erreichen, um sich die Wahl zu sichern.<sup>1</sup> Die Auszählung der Stimmen beginnt mit der tabellarischen Auflistung der Erstwahlen der Wähler. Ein Kandidat, der die Quote erreicht oder überschreitet, ist gewählt. Wenn ein Kandidat die Quote überschreitet, werden seine überschüssigen Stimmen auf die nächste Präferenz der Wähler übertragen. Wenn kein Kandidat die Quote erreicht, scheiden die Kandidaten mit den wenigsten Stimmen aus, und diese Stimmen werden auf die nächste Präferenz der Wähler verteilt. Dieser Prozess wird fortgesetzt, bis alle Sitze besetzt sind (für einen Überblick über STV siehe Farrell und McAllister, 2000 & Farrell und Sinnott, 2018).

Es gibt also zwei Arten von Präferenzstimmen<sup>2</sup> bei STV: die erste Präferenz, von der wir annehmen, dass sie den aufrichtigen Wunsch der Wähler bezüglich des Ergebnisses widerspiegelt, und niedrigere Präferenzen, die ihre späteren Entscheidungen widerspiegeln (oft als Transfers bezeichnet).<sup>3</sup> Die politischen Akteure unternehmen grosse Anstrengungen, um niedrigere Präferenzstimmen zu gewinnen (z. B. Ahern, 2010: 257; Burke et al., 2016). Nach gängiger Meinung, insbesondere in den Medien, wird davon ausgegangen, dass diese Stimmen eine ausschlaggebende Rolle bei der Entscheidung von Wahlen spielen (Coghlan, 2002; Collins, 2015). Uns fehlt jedoch eine systematische Untersuchung dieser wesentlichen Komponente von STV. Es gibt zwar Literatur, die ihre Auswirkungen auf das Verhalten von Parteien und Kampagnen untersucht (z. B. Katz, 1985) und wie die Wähler sie nutzen (z. B. Marsh, 1985; Marsh et al., 2008). Aber auffallend wenige Studien haben sich mit der mechanischen Dimension befasst, was angesichts der Tatsache, dass viele Wahlreformer die STV befürworten, ein wichtiges Versäumnis ist.

Die wenigen Studien, die sich mit diesem Thema befasst haben (Gallagher, 1979; Green, 2014; Jesse, 2000), waren rudimentär, länderspezifisch und sind veraltet. Alles in allem brauchen wir eine neue Analyse.

Unser Artikel steuert zwei Beiträge bei. Erstens, unser Fokus auf die mechanische Dimension der niedrigeren Präferenzen, ist an sich schon neu und wird durch seinen vergleichenden und mehrdimensionalen Ansatz noch spezieller. Wir haben eine einzigartige Datensammlung erstellt, die Daten über die Auswirkungen niedrigerer Präferenzen auf die Wahlergebnisse bei 62 Wahlen im Laufe von 60 Jahren und über ein nahezu vollständiges Universum von STV-Fällen umfasst.<sup>4</sup> Zweitens entwickeln wir die Studie zur Präferenzwahl weiter, indem wir untersuchen, unter welchen Umständen niedrigere Präferenzen auf Kandidatenebene entscheidend sind. Unsere Analyse zeigt, dass im Durchschnitt eine von 10 Kandidatenwahlen entscheidend von Transfers abhängt (mittlere Länderspanne = 6-13%). Wenn man den Wählern durch niedrigere Präferenzen mehr Wahlmöglichkeiten gibt, kann und wird dies also die Wahlergebnisse beeinflussen. Allerdings sollten wir ihre Auswirkungen nicht überbewerten - ihre Entscheidungskraft ist eher die Ausnahme als die Regel. Unsere Studie zeigt auch, dass Amtsinhaber weniger auf Transfers angewiesen sind, um ihre Wahl zu sichern und dass niedrigere Präferenzen kleineren und gemäßigten Parteien zugutekommen.

## **Geringere Präferenzen und Massgeblichkeit in STV-Systemen**

### *Präferenzwahlen: Aktueller Stand der Technik*

Die Literatur zur Präferenzwahl lässt sich in drei Komponenten unterteilen, nämlich die Angebotsseite, die Nachfrageseite und die mechanische Seite.

Auf der Angebotsseite werden die Auswirkungen von Präferenzsystemen auf die politischen Akteure untersucht. Richard Katz (1985) hat in einer bahnbrechenden Studie über das Vorzugsstimmensystem in Italien gezeigt, dass es den innerparteilichen Wettbewerb und die Wahlkampffinanzierung beeinflusst. Andere Untersuchungen zeigen, dass übermäßiger Personalismus - Kandidaten die ihre persönlichen Leistungen und ihre Persönlichkeit anstelle ihrer Parteizugehörigkeit hervorheben - in Vorzugswahlsystemen weit verbreitet ist (Carey und Shugart, 1995). Darüber hinaus - und das ist einzigartig bei STV - wurde die Präferenzdimension mit Kandidaten in Verbindung gebracht, die sich weitgehend auf lokale Themen konzentrieren (z. B. Farrell et al., 2016).

Die Literatur zur Nachfrageseite konzentriert sich auf Präferenzstimmen und Wähler. In PR-Listensystemen wurden Untersuchungen darüber entwickelt, welche Wähler wahrscheinlich eine Vorzugsstimme abgeben (z. B. Marsh, 1985), und Andre et al. (2012), die feststellten, dass Präferenzstimmen am wahrscheinlichsten von politisch versierten Personen abgegeben werden. In Studien zu STV wurde untersucht, wie viele Präferenzen ein Wähler wahrscheinlich verteilen wird, wobei Ergebnisse aus Irland darauf hindeuten, dass die mittlere Anzahl der abgegebenen Präferenzen 3,9 beträgt (Marsh et al., 2008). Andernorts konzentriert sich die Forschung darauf, was Transfers über die Loyalität der Wähler gegenüber einer Partei aussagen (z. B. Sinnott und McBride, 2011).

Die Forschung zur mechanischen Seite, d. h. wie sich Präferenzstimmen auf Wahlergebnisse auswirken, hat sich auf die Besonderheiten, die bei den Auszählungsverfahren auftreten können, konzentriert, wobei viele Studien das STV hervorheben. Ein Thema ist die Monotonität, die vor allem Theoretiker der sozialen Wahl wachgerufen hat. Sie haben beklagt, dass STV zu der perversen Situation führen kann, dass ein Kandidat, der mehr Stimmen erhält, die Wahl verlieren kann (Doron und Kronick, 1977). Es gibt auch das Überschuss-/Bündelungsproblem, das sich auf die Auswahl der Studien über den Stimmenüberschuss bezieht (z. B. Farrell und McAllister, 2003; Sinnott und McBride, 2011). Inzwischen untersuchen Renwick und Pilet (2016, Kap. 9) unter einer breiteren Erfassung von Vorzugswahlen, ob Wähler die Wahlergebnisse beeinflussen können, wenn es ihnen in PR-Systemen ermöglicht wird, neben den

Parteien auch die Kandidaten, oder Kandidaten anstelle von Parteien zu wählen - was sie als Präferenzwahl bezeichnen. Hinsichtlich der Frage ob dies ausschlaggebend ist, sind die Ergebnisse gemischt.

Unser Interesse gilt der Frage, wie Stimmen mit niedrigeren Präferenzen das Wahlergebnis in STV-Systemen beeinflussen. Die Literatur zu diesem Thema ist relativ spärlich, mit nur zwei veröffentlichten Artikeln und einer parlamentarischen Vorlage, die sich mit diesem Thema befassen.<sup>5</sup> Der erste und jüngste Artikel beschränkt sich auf Australiens Anwendung von STV in Oberhauswahlen. Bei den australischen Senatswahlen können die Wähler für eine vorab festgelegte Liste stimmen ("above the line" überparteilich/übergeordnetes Wählen), was die überwiegende Mehrheit der Wähler auch tut.<sup>6</sup> Green (2014) zeigt, dass dies zu einem "Sammeln/Ernten von Vorzugsstimmen" führen kann, wobei Parteien mit sehr wenigen Stimmen erheblichen Einfluss auf die Verteilung der Präferenzstimmen und damit auf das Wahlergebnis haben. Das zweite Beispiel ist Gallaghers (1979) bahnbrechende Analyse der Präferenzwahlen bei vier irischen Parlamentswahlen. Seine Arbeit kam zum Schluss, dass Transfers viel weniger ins Gewicht fallen als oft angenommen wird, aber dass sie, wenn sie zählten, eher in Wahlkreisen mit mehr Sitzen ausschlaggebend waren und im irischen Fall der Fine Gael zugutekamen. Es dauerte weitere zwei Jahrzehnte, bis das Thema erneut aufgegriffen wurde, diesmal von Jesse (2000). Er untersuchte die Auswirkungen der Vorzugsstimmen auf die Wahlergebnisse in Irland (STV) und (AV) in Australiens Unterhauswahlen. Seine Studie ergab, dass die Präferenzstimmen bei STV-Wahlen entscheidender waren und die Ergebnisse in Bezirken mit mehr Sitzen eher beeinflussten.

Während alle drei Analysen einen nützlichen Ausgangspunkt bieten, beschränkt sich Greens Analyse auf Australiens «überparteilich/übergeordnetes» Wählen. Die beiden anderen Analysen, die sich mit der STV unter Bedingungen befassen, unter denen STV auf herkömmliche Weise funktioniert, stützen sich auf wenige Fälle und sind beschreibend. Unseres Wissens gibt es keine Studien, die das Thema länderübergreifend über mehrere Wahlen und Wahlebenen hinweg und durch eine mehrdimensionale Analyse untersucht haben. Unsere Forschung füllt diese Lücke. In diesem Papier haben wir zwei Forschungsfragen:

RQ1: In welchem Ausmass sind niedrigere Präferenzen bei STV-Wahlen entscheidend?

RQ2: Unter welchen Umständen sind niedrigere Präferenzen bei STV-Wahlen entscheidend?

### *Konzipieren des entscheidenden Einflusses niedrigerer Präferenzen auf den Wahlausgang in STV-Systemen*

Die Entscheidungskompetenz kann auf zwei Ebenen gemessen werden: der Ebene der Kandidaten und die Ebene der Zusammensetzung der Wählerschaft.<sup>7</sup> Wir interessieren uns hier für die Ebene der Kandidaten und betrachten daher die Wahlen in den Wahlkreisen. Niedrigere Präferenzen bei STV haben sich auf Kandidatenebene eindeutig auf das Wahlergebnis ausgewirkt, wenn die Verteilung von Transfers zu einer "entscheidenden" Veränderung des Wahlergebnisses in einem Wahlkreis im Vergleich zu einer Situation führt, in der keine niedrigeren Präferenzen verteilt wurden. Grundsätzlich gilt hier: die Entscheidungskraft hängt von Kandidaten ab, die keine Gewinnerposition belegen und nach der Verteilung niedrigerer Präferenzen die Wahl gewinnen (definiert als die Besetzung eines der n-Slots bei Zählung 1 in einem Bezirk mit n-Sitzen). Anders ausgedrückt: Transfers sind nicht ausschlaggebend, wenn die Kandidaten, die bei Zählung 1 die Gewinnerpositionen einnehmen, letztendlich diejenigen sind, die nach der Verteilung der niedrigeren Präferenzen gewählt werden (siehe die bahnbrechende Studie von Gallagher, 1979: 19-20 für eine identische Definition von Entscheidungskraft; auch Jesse, 2000).

Tabelle 1 veranschaulicht dies anhand von Beispielen aus zwei verschiedenen Wahlkreisen. Wir führen die Ergebnisse der nordirischen Parlamentswahlen 2016 in North Antrim auf der linken Seite auf, und wir zeigen die Ergebnisse der irischen Parlamentswahlen von 1989 in Cork South Central auf der rechten Seite. In der Tabelle sind die Kandidierenden, ihre Parteizugehörigkeit, ihre Position bei Zählung 1 in

absteigender Reihenfolge der Erstpräferenzen aufgeführt und ob sie nach der Verteilung der Transfers die Wahl gewonnen haben. In North Antrim sehen wir, dass alle Kandidaten die in Zählung 1 die Gewinnerpositionen einnahmen, nach der Verteilung der niedrigeren Präferenzen gewählt wurden. Wir können also sagen, dass die Verteilung der niedrigeren Präferenzen das Ergebnis nicht verändert hat. In Cork South Central hingegen stellen wir fest, dass zwei Kandidaten (O'Keefe und Corr) in Zählung 1 nach der Verteilung der Transfers nicht mehr gewählt wurden. Stattdessen wurden die Kandidaten Dennehy und Wyse gewählt, die in Zählung 1 den sechsten und siebten Platz belegten. Hier hatte die Verteilung der Übertragungen einen entscheidenden Einfluss auf das Ergebnis, da die Zuteilung der niedrigeren Präferenzen es Dennehy und Wyse, ermöglichte, O'Keefe und Corr zu überholen und zu gewinnen.

**Tabelle 1.** Beispiele für Fälle, in denen Stimmen mit niedrigerer Präferenz in STV-Systemen auf Kandidatenebene ausschlaggebend oder nicht ausschlaggebend sind.

Nordirland: Antrim Nord 2016 (sechs Sitze)				Irland: Cork South Central 1989 (fünf Sitze)			
Kandidat	Partei	Position bei Zählung 1 vor Verteilung der niedrigeren Präferenzen	Gewählt nach Verteilung der niedrigeren Präferenzen	Kandidat	Partei	Position bei Zählung 1 vor Verteilung der niedrigeren Präferenzen	Gewählt nach Verteilung der niedrigeren Präferenzen
<i>Frew</i>	DUP	1	Yes	<i>Barry</i>	FG	1	Yes
<i>McAllister</i>	TUV	2	Yes	<i>Martin</i>	FF	2	Yes
<i>Storey</i>	DUP	3	Yes	<i>O'Sullivan</i>	Lab	3	Yes
<i>McKay</i>	SF	4	Yes	<i>O'Keefe</i>	FF	4	No
<i>Logan</i>	DUP	5	Yes	<i>Corr</i>	FG	5	No
<i>Swann</i>	UUP	6	Yes	<i>Dennehy</i>	FF	6	Yes
<i>McIlveen</i>	DUP	7	No	<i>Wyse</i>	PD	7	Yes
<i>Duncan</i>	SDLP	8	No	<i>Lynch</i>	WP	8	No
<i>Gaston</i>	TUV	9	No	<i>Cogan</i>	FF	9	No
<i>McFarland</i>	APNI	10	No	<i>Coleman</i>	PD	10	No
<i>Anderson</i>	UKIP	11	No	<i>Fitzsimon</i>	NP	11	No
<i>Wright</i>	UUP	12	No				
<i>Breslin</i>	GPNI	13	No				
<i>Johnston</i>	NILP	14	No				
<i>Wright</i>	NIC	15	No				
<b>Niedrigere Präferenz entscheidend:</b>			<b>NEIN</b>	<b>Niedrigere Präferenz entscheidend:</b>			<b>JA</b>

Hinweis: Parteiabkürzungen in Anhang C. Kursiv gedruckte Kandidaten belegten bei Zählung 1 eine Siegerposition.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass unsere Definition von Entscheidungskraft impliziert, dass ein Kandidat in erster Linie aufgrund niedrigerer Präferenzen gewählt wird und dass die ersten Präferenzen allein nicht ausgereicht hätten, um den Sieg sicherzustellen. Wir behaupten nicht, dass Transfers keine Funktion haben, um sicherzustellen, dass einige Kandidaten die Quote erreichen. Schliesslich erreichen die meisten Kandidaten, die an STV-Wahlen teilnehmen, die erforderliche Schwelle nicht bei Zählung 1. Vielmehr erkennen wir kritisch an, dass unter Umständen, in denen die Akteure vorher wussten, dass nur die Erstpräferenzen für die Sitzverteilung zählen würden, sich Parteien, Kandidaten und Wähler möglicherweise anders verhalten hätten. Daher gehen wir nicht davon aus, dass die Ergebnisse die gleichen gewesen wären wie unter den oben beschriebenen Umständen. Wir ziehen keine Rückschlüsse auf die Motivation oder das Verhalten der Akteure in alternativen Wahlrechtsszenarien. Stattdessen liegt unser Interesse in der Erforschung der Mechanismen des Wahlsystems mit denen die Akteure in der Realität konfrontiert sind, das heisst inwieweit Transfers die Wahl gewisser Kandidaten entscheidend beeinflussen.

---

### *Die Korrelation der Entscheidungskraft niedrigerer Präferenzen in STV-Systemen*

Mit unserer zweiten Forschungsfrage betreten wir Neuland, indem wir untersuchen, *unter welchen Umständen* niedrigere Präferenzen bei STV-Wahlen entscheidend sein können. Wir testen vier mögliche Kriterien: ob der Status der Kandidaten als Amtsinhaber, ihr Geschlecht, ihre Parteizugehörigkeit und die Grösse des Wahlkreises mit der Bedeutung von Transfers korrelieren.

Bezüglich Auswirkungen auf die Amtsinhaberschaft gehen wir davon aus, dass Herausforderer im Vergleich zu amtierenden Mitgliedern im Nachteil sind (z. B. Cox und Katz, 1996). Amtsinhaber haben einen hohen Bekanntheitsgrad, haben eine Erfolgsbilanz aufgebaut, die die Wähler bewerten können, und sie haben den Vorteil, dass sie mit von Staatsgeldern bezahlten Projekten, die sie in ihren Bezirken umsetzen, punkten können. Darüber hinaus können Amtsinhaber in kandidatenzentrierten Systemen wie STV durch den direkten Kontakt mit den Wählern über die Wahlkreisvertreter eine persönliche Stimme erhalten (Carey und Shugart, 1995; Marsh et al., 2008). Es gibt Hinweise darauf, dass die Auswirkungen auf die Amtsinhaber in STV Systemen beträchtlich sind (z. B. Redmond und Regan, 2015: 247). Aufgrund dieser eingebauten Vorteile ist zu erwarten, dass Amtsinhaber bei STV eine höhere Chance haben, mehr Erstpräferenzstimmen zu erhalten als Nicht-Amtsinhaber. Dies erhöht die Chancen, dass ein Amtsinhaber bei der ersten Auszählung eine siegreiche Position einnimmt, und daher ist die Wahrscheinlichkeit geringer, dass Transfers einen entscheidenden Einfluss auf seine Wahl haben. Damit verbunden ist die Tatsache, dass die Amtsinhaber durch ihre Dienstjahre eine Wahlbilanz aufgebaut und somit auch Wähler verärgert haben können, was uns zu der Annahme veranlasst, dass die Amtsinhaber weniger wahrscheinlich niedrigere Präferenzen vorziehen würden. Ausserdem ist davon auszugehen, dass die Herausforderer versuchen werden, dem STV-Amtsinhabervorteil entgegenzuwirken, indem sie davon ausgehen, dass die Amtsinhaber wahrscheinlich eine grössere Anzahl von Erstpräferenzstimmen erhalten und daher zusätzliche Anstrengungen unternehmen, um niedrigere Präferenzen zu gewinnen. Daher unsere Annahme:

*H1: Amtsinhaber haben bei STV-Wahlen eine geringere Wahrscheinlichkeit durch niedrigere Präferenzen entscheidend gewählt zu werden als Nicht-Amtsinhaber.*

Die Vertretung von Frauen im Parlament hinkt weltweit hinterher. Untersuchungen über mögliche Gründe haben sich auf kulturelle Normen, den Wahlkontext eines Staates und die Wahlregeln konzentriert. Wir wissen, dass Frauen in Proporzsystemen besser abschneiden als in Pluralitätssystemen, da die Grösse der Wahlbezirke grösser und die Schwelle für einen Wahlsieg niedriger ist (z. B. Matland, 1993). Ausserdem sind die Wahlchancen von Frauen höher, wenn weniger Amtsinhaber erneut antreten (Schwindt-Bayer, 2005). Frauen haben auch eine höhere Gewinnchance, wenn ihre Partei wahrscheinlich mehr als einen Sitz gewinnen wird (Matland, 1993).

Frühere Studien (Shugart, 1994) haben angedeutet, dass Vorzugswahlsysteme die Vertretung von Frauen fördern sollten, da weibliche Kandidaten das "Gender Voting" unterstützen können (z. B. Holli und Wass, 2010).<sup>8</sup> Die Nachweise für STV sind jedoch ausgesprochen gemischt. Studien aus Malta und Irland lassen erhebliche Zweifel an der Fähigkeit von STV aufkommen, die Vertretung von Frauen zu fördern (z. B. Hirczy, 1995). Schwindt-Bayer et al. (2010) stellen fest, dass die Fähigkeit von STV, die Gewinnchancen von Frauen zu verbessern, von Land zu Land variiert. Andere argumentieren, dass kulturelle und parteipolitische Faktoren einen grösseren Einfluss ausüben als die Mechanismen der STV (McGing, 2013). Eine positivere Sichtweise wird von Kaminsky und White (2007: 194), die in ihrer Studie über Australien zum Schluss kommen, dass STV "eindeutig eine echte und realisierbare Option für Länder ist, die mehr Frauen in ihren Parlamenten haben wollen".

Der Mechanismus, wie STV die Vertretung von Frauen direkt fördert, ist noch nicht erforscht. Geringere Präferenzen könnten eine wichtige Dynamik darstellen, wobei die Vorteile der Frauen über verschiedene Wege gefiltert werden. Erstens dadurch, dass Transfers die Notwendigkeit für weibliche Kandidaten

reduzieren so hohe Erstpräferenzstimmen zu erreichen, insbesondere wenn sie gegen Amtsinhaber antreten, die in der Regel männlich sind. Zweitens, weil STV den Lokalismus mit Kandidaten fördert, die auf lokaler Ebene Unterstützung finden, müssen weibliche Kandidaten einen hohen örtlichen Bekanntheitsgrad haben, um zu gewinnen (Curtin, 2013). Dies erfordert Ressourcen, die laut Forschung eher für Männer zugänglich sind (z. B. Randall und Smyth, 1987: 204-205). Geringere Präferenzen bieten einen möglichen Weg für Frauen, sich nicht auf lokale Prominenz zu verlassen, und stattdessen Unterstützung aus dem gesamten Wahlkreis zu erhalten, einschliesslich der Wähler, die ihre erste Präferenz einem prominenten Kandidaten gegeben haben. Drittens argumentiert Shugart (1994), dass Vorzugswahlsysteme weiblichen Kandidaten die Möglichkeit bieten, die Geschlechterwahl zu erhöhen, da niedrigere Präferenzen dies unterstützen, indem sie weibliche Barrieren wie Amtsinhaber und Mitbewerber teilweise zu umgehen. Unter Berücksichtigung dieser potenziellen Wege ist unsere Annahme:

*H2: Weibliche Kandidaten werden bei STV-Wahlen mit höherer Wahrscheinlichkeit mit niedrigeren Präferenzen gewählt als männliche Kandidaten.*

Einzelne Arten von Wahlsystemen können bestimmte Parteien bevorzugen (z. B. Duverger, 1954). STV ist darauf ausgelegt, die Vertretung von Minderheiten sicherzustellen (Reilly, 2001). Es überrascht daher nicht, dass Untersuchungen über niedrigere Präferenzen in STV-Systemen darauf hindeuten, dass Transfers einigen Parteien mehr zugutekommen als anderen.

Die empirische Literatur basiert auf einer geringen Anzahl von Datenpunkten in funktionierenden Demokratien. Die wenigen verfügbaren Forschungsergebnisse deuten darauf hin, dass niedrigere Präferenzen kleineren Parteien und Unabhängigen zugutekommen. Jesse (1998) vermutet, dass vor allem die zweit- und drittgrössten Parteien von Transfers profitieren, da diese Parteien oft den Transfertausch untereinander fördern, um der ersten Präferenzstärke der grössten Partei entgegenzuwirken. In seiner bahnbrechenden Studie über Irland stellte Gallagher (1978: 31) fest, dass Fine Gael den grössten Nutzen aus den Transfers zog. Andere Untersuchungen haben ergeben, dass Präferenzwahlsysteme und niedrigere Präferenzen die Wahl von parteilosen Kandidaten erleichtern, wobei der Mechanismus darin besteht, dass Unabhängige diese Stimmen eher erhalten, weil sie nicht parteilich sind (Brancati, 2008). Daher unsere Annahme:

*H3a: Kandidaten kleinerer Parteien oder parteilose Kandidaten werden mit grösserer Wahrscheinlichkeit durch niedrigere Präferenzen bei STV-Wahlen gewählt als Kandidaten grösserer Parteien.*

Es wird angenommen, dass STV in gespaltenen Gesellschaften die Mässigung fördert, wobei ethnische Gruppen tendenziell von gemässigten und radikalen Akteuren vertreten werden. Die Idee ist, dass STV die Zusammenlegung von Stimmen fördert, bei der die Akteure nicht nur die erste Präferenz anstreben, sondern auch Anreize haben, sich um niedrigere Präferenzen zu bemühen. So werden Akteure verschiedener ethnischer Gruppen, die ihre Stimmen maximieren wollen, ihre Attraktivität erhöhen, um die Unterstützung anderer zu gewinnen, indem sie ihre Positionen moderieren. Ein Prozess, der als Zentripetalismus (zu Zentralismus tendierend) bezeichnet wird (Horowitz, 1991; Reilly, 2001). Wähler aus verschiedenen ethnischen Gruppen werden auch motiviert sein ihre niedrigeren Präferenzstimmen zu nutzen um Gemässigte zu unterstützen, selbst wenn sie ihre erste Präferenz zur Wahl der Radikalen verwendet haben. Ein Grund dafür ist, die Macht ihrer ethnischen Gruppe zu erhöhen, indem sie ihre eigenen Gemässigten unterstützen. Eine andere Motivation besteht darin, die ethnische Kluft zu überwinden und den Gemässigten der gegnerischen ethnischen Gruppe eine niedrigere Präferenz zu geben, um für mehr Gemässigte zu sorgen. Dies hat zur Folge, dass in gespaltenen Gesellschaften gemässigte Parteien entscheidend von Transfers profitieren könnten.

Eindrucksvolle Analysen deuten darauf hin, dass Transfers in Nordirland bei den Parlamentswahlen 1998 mit einer gewissen inter-ethnischen Stimmenbündelung (Mitchell, 2014), eine mässigende Wirkung hatten, wodurch der Anteil der Sitze der Hardliner-Unionisten reduziert wurde (Evans und O'Leary, 2000: 79). Daher unsere Annahme:

*H3b: Kandidaten gemässiger Parteien werden bei STV-Wahlen in Nordirland mit grösserer Wahrscheinlichkeit durch niedrigere Präferenzen gewählt als Kandidaten nicht gemässiger Parteien.*

Die Grösse der Wahlkreise hat wesentlichen Einfluss darauf, wie die Wahlsysteme auf das Parteiensystem und die Verhältnismässigkeit der Wahlergebnisse einwirken (z. B. Gallagher, 1991). Proportionale Systeme mit grösseren Wahlbezirken ermöglichen eine bessere Verhältnismässigkeit. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass mehr Parteien in den Wahlkreisen antreten; und mehr Sitze bedeuten eine niedrigere Quote. Was die Transfers betrifft, so wird davon ausgegangen, dass bei mehr Parteien, die sich um grössere Wahlkreise bewerben, niedrigere Präferenzen wichtiger sind. Bestehende Forschungsarbeiten über den entscheidenden Einfluss niedrigerer Präferenzen haben gezeigt, dass die Grösse des Wahlkreises ein wichtiger Faktor dafür ist, wann Transfers ins Spiel kommen. In seiner Studie über Irland kam Gallagher (1978: 22) zum Schluss: "Transfers haben die Ergebnisse in grossen Wahlkreisen häufiger beeinflusst als in kleinen Wahlkreisen". Ausserdem "hat es sich als ungewöhnlich erwiesen, dass in einem Wahlkreis, in dem mehr als fünf Abgeordnete gewählt wurden, die Transfers das Ergebnis nicht beeinflusst haben" (1978: 22).

**Tabelle 2. Entscheidende Auswirkung niedrigerer Präferenzen auf die Wahl von Kandidaten bei STV-Wahlen**

Bei der Wahl der Kandidaten	Anzahl	%
waren niedrigere Präferenzen ausschlaggebend	1.653	9,6
waren niedrigere Präferenzen nicht ausschlaggebend	15.527	90,4
Insgesamt	17.180	100,0

Daher stellen wir folgende These auf:

*H4: Je grösser der Wahlkreis ist, desto wahrscheinlicher ist es, dass die Kandidaten mit niedrigeren Präferenzen bei STV-Wahlen gewählt werden.*

### Forschungsstrategie

Unsere Analyse basiert auf Ländern, die STV nutzen, um ein bedeutendes gesetzgebendes Organ durch Volksabstimmung zu wählen, nämlich Irland, Malta, Nordirland und Schottland.<sup>9</sup> Wir haben aus diesen politischen Systemen eine einzigartige Datensammlung von Wahlergebnissen erstellt, die über 60 Jahre zurückreichen. Insgesamt sind es Daten von 62 Wahlen - 25 Parlaments- und 37 Regional-/Kommunalwahlen. Wir bieten eine Übersicht über unsere Daten in Anhang A.

Unsere Analyse besteht aus zwei Komponenten. Unsere Analyseeinheit sind gewählte Kandidaten, die 17.180 Beobachtungen für die Studie ergeben. Wir geben die Anzahl der Kandidaten an, die entscheidend durch niedrigere Präferenzen gewählt wurden, entsprechend der zuvor beschriebenen Auszählungsweise. Sie bildet unsere abhängige Variable - Transfers sind entscheidend - für die Wahl eines Kandidaten in einem Wahlkreis. Wir kodieren dies mit 1 für Kandidaten deren Wahl durch niedrigere Transfers in einem Wahlkreis entschieden wurde, und 0 für alle anderen gewählten Kandidaten.

Frage 2 (RQ2), konzentriert sich auf die *Umstände*, unter denen niedrigere Präferenzen ausschlaggebend sind. Um dies zu beurteilen, verfolgen wir eine mehrdimensionale Strategie, indem wir logistische Regressionsmodelle für jedes Land mit stabilen Standardfehlern nehmen, um die Clusterung von Beobachtungen zu berücksichtigen. Wir bewerten separate Regressionsmodelle für jeden Staat, wobei wir berücksichtigen, dass sich die Daten für jedes Land durch die Anzahl der Beobachtungen, die Art der Wahlen, den untersuchten Zeitraum und die Grösse der Wahlkreise unterscheiden. Ausserdem würdigen wir Heterogenität auf Makroebene hinsichtlich der Funktionsweise von STV (Farrell et al., 1996), was es schwierig macht, Daten auf Länderebene zu bündeln und zu Verallgemeinerungen zu gelangen, die für alle STV-Fälle gelten. Aufgrund von fehlenden Daten reduziert sich unsere Zahl  $n$  auf 15.821.<sup>10</sup> Wir



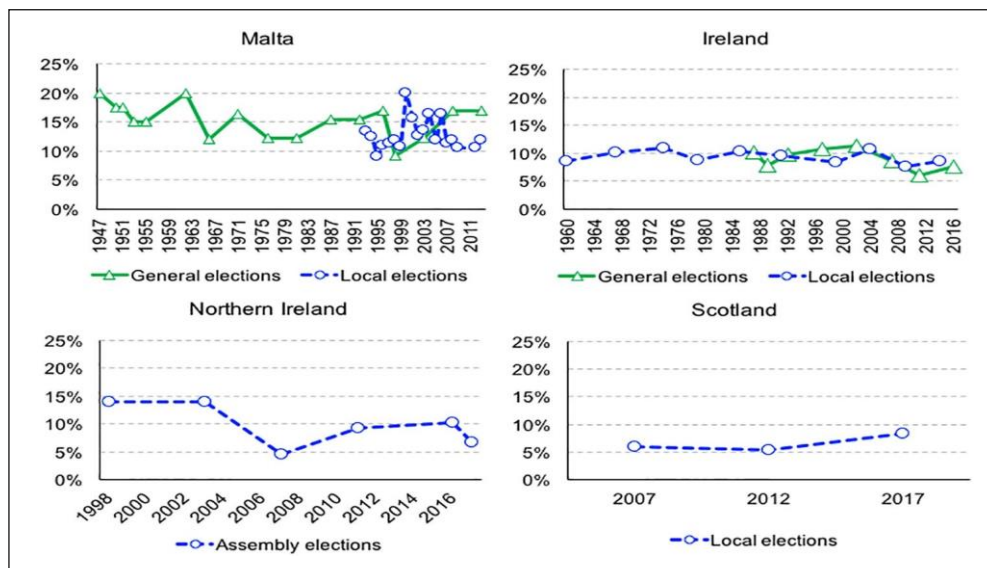
berücksichtigen Variablen, die den Status der gewählten Kandidaten als Amtsinhaber, ihr Geschlecht und ihre Partei, als auch die Grösse des Wahlkreises, in dem der Kandidat antritt, messen. Unsere Modelle berücksichtigen auch die Anzahl der Kandidaten, die im jeweiligen Wahlkreis antreten und ob ein Kandidat einen Gegenkandidaten hatte.<sup>11</sup> Eine detaillierte Auszählungsweise der Variablen und zusammenfassende Statistiken folgen in Anhang B.<sup>12</sup>

## Empirische Analyse

### *Beeinflussen niedrigere Präferenzstimmen das Ergebnis von STV-Wahlen?*

Um Frage 1 (RQ1) zu beantworten, haben wir die Anzahl der Kandidaten, die entscheidend mit niedrigeren Präferenzen gewählt wurden, tabellarisch erfasst und unsere Ergebnisse sind in Tabelle 2 aufgeführt. Von den 17.180 untersuchten Fällen spielten Transfers eine entscheidende Rolle bei der Wahl von 9,6 % der Kandidaten. Somit haben 1.653 Kandidaten die Wahl aufgrund der Verteilung niedrigerer Präferenzen gewonnen. Dies ist zwar eine bemerkenswerte Auswirkung, doch sollten wir berücksichtigen, dass in neun von 10 Fällen (15.527 Kandidaten) Transfers keine signifikante Rolle spielten - ihr Einfluss ist eher die Ausnahme als die Regel.

**Abbildung 1.** Anteil der Kandidaten, die bei STV-Wahlen in Irland, Malta, Nordirland und Schottland dank den niedrigeren Präferenzstimmen gewählt wurden 1947-2017 (%). Basis: Gewählte Kandidaten.



In Abbildung 1 sind die Ergebnisse nach Land und Art der Wahlen im Zeitverlauf aufgeschlüsselt. Unsere Ergebnisse stimmen mit unserer Erwartung überein, dass es eine Makrodiversität gibt, bei der die Transfers in einigen Ländern eine grössere Rolle spielen als in anderen. In Malta (oberer linker Quadrant in Abb. 1) sind die Transfers am wichtigsten. Die durchschnittliche Anzahl der Kandidaten, die entscheidend durch Transfers gewählt wurden, beträgt 13,3 % (n=3.803 gewählte Kandidaten, 35 Wahlen). Das bedeutet, dass etwa jeder siebte maltesische Kandidat seine Wahl einem Transfer zu verdanken hat, was damit über dem Gesamtdurchschnitt von 9,6 % liegt. In Malta gibt es im Laufe der Zeit Schwankungen, die von einem Tiefstand von 9% (1998) bis 20% (1963) für Parlamentswahlen reichen, mit einem Mittelwert von 15,1%. Bei Kommunalwahlen liegt der Durchschnitt bei 12,3 %, was darauf hindeutet, dass bei Kommunalwahlen die niedrigeren Präferenzen weniger ausschlaggebend sind. Trotz dieser Schwankungen lässt sich in Malta kein eindeutiger zeitlicher Trend feststellen.

In Irland (oberer rechter Quadrant von Abb. 1) beträgt die durchschnittliche Anzahl der durch Transfers entscheidend gewählten Kandidaten 9,3% (n=9.084 gewählte Kandidaten, 18 Wahlen), was nahe am Gesamtdurchschnitt von 9,6% liegt. Wir finden kaum Unterschiede in der Entscheidungskraft von Transfers bei verschiedenen Wahlen (9% für Parlamentswahlen und 9,4% für Kommunalwahlen), und wir

sehen eine bemerkenswerte Konsistenz im Laufe der Zeit, wobei Transfers in 9 bis 12% der Fälle einen signifikanten Einfluss haben.

In Nordirland (unterer linker Quadrant von Abb. 1) liegt die durchschnittliche Anzahl der Kandidaten, die entscheidend mit Transfers gewählt wurden, bei 9,8 % (n=630 gewählte Kandidaten, 6 Wahlen) nahe am Gesamtdurchschnitt. Abbildung 1 zeigt uns, dass dieser Wert von Wahl zu Wahl variiert, wobei 14 % der Kandidaten bei den ersten beiden Parlamentswahlen (1998 und 2003) entscheidend durch Transfers gewählt wurden, aber 2007 waren es nur noch 5%, die von Übertragungen profitierten. Nordirland ist das einzige Land in unserer Stichprobe, in dem sich ein zeitlicher Trend eines möglichen Rückgangs des Einflusses von Transfers abzeichnet.

Der untere rechte Quadrant von Abbildung 1 zeigt, dass niedrigere Präferenzen in Schottland am wenigsten ausschlaggebend waren. Die durchschnittliche Anzahl der Kandidaten, die entscheidend durch Transfers gewählt wurden, liegt hier bei 6,6 % (n=3.663 Kandidaten, 3 Wahlen) und damit unter dem Gesamtdurchschnitt von 9,6 %. Während 2017 der Anteil der Gewinner, die sich massgeblich auf Transfers stützten, leicht anstieg (8 %), blieb der Gesamtanteil in Schottland hinter dem der anderen drei Länder zurück.

Unsere Ergebnisse zeigen, dass niedrigere Präferenzen auf Kandidatenebene einen entscheidenden Einfluss auf das Wahlergebnis in STV-Systemen haben. Die grössere Auswahl, die den Wählern geboten wird, ist also von Bedeutung. Allerdings sollten wir ihre Bedeutung nicht überbewerten - ihre entscheidende Auswirkung ist die Ausnahme und nicht die Regel. Ausserdem sind länderspezifische Unterschiede zu beobachten mit massgeblicheren Transfers in Malta, weniger ausschlaggebend in Schottland und, in jüngerer Zeit, entscheidender in Nordirland. Wir finden jedoch keine substanziellen Beweise dafür, dass die Entscheidungskraft je nach Art der Wahl variiert, und abgesehen von einem neueren Trend, der sich in Nordirland abzeichnet, gibt es kein konsistentes Muster im Zeitverlauf.

### *Wann haben niedrigere Präferenzstimmen in STV-Systemen einen entscheidenden Einfluss?*

Wir beginnen mit einer deskriptiven Analyse (siehe Abb. D1 im Anhang). In allen vier Ländern sind amtierende Wahlsieger seltener auf Transfers angewiesen, um ihre Wahl zu sichern. In Irland sehen wir zum Beispiel, dass nur 6 % der siegreichen Amtsinhaber entscheidend durch Transfers gewählt wurden. Die entsprechende Zahl für Nicht-Amtsinhaber liegt bei 15% ( $\chi^2= 192,75$ ,  $p=0,000$ ). In Nordirland beträgt der Unterschied zwischen Amtsinhabern und Nicht-Amtsinhabern ebenfalls 9 Prozentpunkte ( $\chi^2= 12,75$ ,  $p=0,000$ ), während der Unterschied in Malta ( $\chi^2= 46,109$ ,  $p=0,000$ ) und Schottland ( $\chi^2= 48,217$ ,  $p=0,000$ ) 7 % beträgt. Alle Werte sind statistisch signifikant bei  $p<0,05$ , was eine vorläufige Unterstützung für H1 bedeutet. Die geschlechterspezifischen Unterschiede scheinen weniger ausgeprägt und variieren je nach Land. In Nordirland und Schottland ist kein Unterschied zwischen den Geschlechtern festzustellen. In Irland jedoch, wo nur 9 % der gewählten männlichen Kandidaten auf Transfers angewiesen waren um zu gewinnen, war dies bei 14 % der gewählten weiblichen Kandidaten der Fall ( $\chi^2= 27,126$ ,  $p=0,000$ ). In Malta zeigt sich ein ähnliches Muster: 13% Männer, 17% Frauen,  $\chi^2=7,941$ ,  $p=0,005$ . Die bivariate Analyse zeigt, dass in Irland, Nordirland und Schottland einige Parteien mehr von Transfers profitieren. In Irland haben die gewählten Kandidaten der kleineren Parteien, insbesondere der Grünen, ihren Wahlsieg eher den niedrigeren Präferenzen zu verdanken, ebenso wie die Kandidaten der Labour Party und, in geringerer Masse, auch die Unabhängigen. In Schottland sind die Unabhängigen auch eher auf Transfers angewiesen, um Sitze zu gewinnen ( $\chi^2= 192,75$ ,  $p=0,000$ ), während die Liberaldemokraten und die schottischen Grünen ebenfalls davon profitieren, was auf eine vorläufige Unterstützung für H3a hindeutet. In Nordirland deuten die Daten darauf hin, dass gemässigte Parteien wie die SDLP und die Ulster Unionists, stärker von Transfers profitieren, was zu H3b passt. In Malta ist kein aussagekräftiges Muster erkennbar, abgesehen davon, dass die Labour Party einen leichten Vorteil hat. Schliesslich zeigt die

deskriptive Analyse kein eindeutiges Muster in Bezug auf die Entscheidungskraft von Transfers und die Grösse der Wahlkreise. Diese Analyse ist nur beschreibend - um eine solidere Grundlage zu schaffen, ist eine mehrdimensionale Analyse erforderlich.

**Tabelle 3.** Logit-Modelle mit stabilen Standardfehlern, die untersuchen, unter welchen Umständen niedrigere Präferenzen ausschlaggebend sind für die Wahl eines Kandidaten bei STV-Wahlen, nach Ländern.

<i>Abhängige Variable:</i> Kandidat entscheidend gewählt durch niedrigere Präferenzstimmen gewählt, oder nicht				
	Ireland	Malta	N. Ireland	Scotland
Intercept	-3.494*** (0.269)	-3.270*** (0.347)	-2.954** (1.021)	-3.271*** (0.521)
Achsenabschnitt				
Incumbent candidate amtierender Kandidat	-0.986*** (0.076)	-0.733*** (0.102)	-0.875** (0.297)	-1.410*** (0.184)
Female candidate Kandidatin	0.402*** (0.099)	0.338** (0.129)	0.130 (0.377)	0.012 (0.188)
Running mate Herausforderer	1.063*** (0.175)	1.152*** (0.276)	-0.325 (0.332)	1.194*** (0.297)
Number of candidates Anzahl Kandidaten	0.022* (0.011)	0.023** (0.009)	0.063 (0.067)	-0.013 (0.043)
Party of candidate ref: (varies by polity) <sup>a</sup> Partei der Kandidaten (variiert nach Land)				
Party IE: Fine Gael	0.172 (0.091)	–	–	–
Party IE: Labour	0.847*** (0.122)	–	–	–
Party IE: Green Party	1.466*** (0.334)	–	–	–
Party IE: Independents	1.385*** (0.217)	–	–	–
Party IE: Others	0.374* (0.170)	–	–	–
Party Malta: Nationalist	–	-0.082 (0.104)	–	–
Party Malta: Independents/Others	–	0.658** (0.233)	–	–
Unabhängige/Andere				
Party NI: SDLP	–	–	1.384*** (0.414)	–
Party NI: Ulster Unionist	–	–	1.333*** (0.397)	–
Party NI: Alliance Party	–	–	0.443 (0.940)	–
Party NI: Others	–	–	-0.065 (0.813)	–
Party Scotland: Labour	–	–	–	0.988*** (0.220)
Party Scotland: Conservatives	–	–	–	-0.538 (0.459)
Party Scotland: Liberal Democrats	–	–	–	1.743*** (0.364)
Party Scotland: Green Party	–	–	–	2.229*** (0.575)
Party Scotland: Independents	–	–	–	2.372*** (0.353)
District magnit. (ref: varies by polity) <sup>b</sup>				
4 seats	-0.018 (0.170)	–	–	-0.413* (0.180)
5 seats	-0.163 (0.166)	–	–	–
6 seats	-0.188 (0.173)	0.471 (0.461)	-0.125 (0.472)	–
7 seats	-0.313 (0.186)	-0.183 (0.126)	–	–
8 seats	-0.500 (0.258)	–	–	–
9 seats	-0.703* (0.299)	-0.299 (0.151)	–	–
10 seats +	-0.957* (0.435)	-0.280 (0.183)	–	–
No. Observations	8,967	3,800	628	2,425
Anzahl Beobachtungen				
Log-likelihood	-2,634.937	-1,443.63	-177.958	-535.23
Log-Wahrscheinlichkeit				
AIC	5,303.87	2,909.26	377.92	1,092.46
McFadden's R <sup>b</sup>	0.050	00.29	0.111	0.120

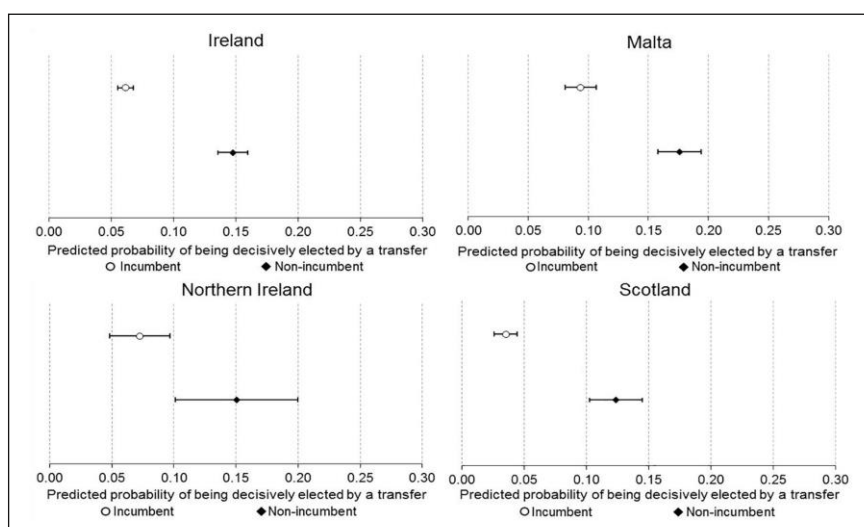
**Anmerkung:** Stärke s/e in Klammern. \* $p < 0,05$ , \*\* $p < 0,01$ , \*\*\* $p < 0,001$ . Basis: Gewählte Kandidaten.

<sup>a</sup> Referenzkategorien sind: Irland: FF; Malta: Labor; Nordirland: DUP; Schottland: SNP und andere. Die andere Kategorie wird nicht als separater Term in das Modell aufgenommen, weil sie nicht korreliert.<sup>b</sup> Die Referenzkategorien sind: Irland: 3-Sitze; Malta: 4-Sitze; Nordirland: 5-Sitze; Schottland: 3-Sitze.

Tabelle 3 zeigt unsere mehrdimensionale Analyse. Ein übereinstimmendes Ergebnis ist, dass Amtsinhaber weniger wahrscheinlich auf niedrigere Präferenzen für ihre Wahl angewiesen sind (H1), was durch die statistisch signifikanten negativen Koeffizienten in allen Modellen verdeutlicht wird. Abbildung 2 zeigt die durchschnittlich vorhergesagten Wahrscheinlichkeiten für jedes Land. Die Sternchen\* veranschaulichen die durchschnittlich vorhergesagte Wahrscheinlichkeit, dass Nicht-Amtsinhaber durch Transfers gewählt werden, während die Klammern ( ) dies für die Amtsinhaber tun, wobei die Striche – bei diesen Zeichen 95%ige Konfidenzintervalle (Erwartungsbereiche) darstellen. In Irland lag die geschätzte Wahrscheinlichkeit, von Transfers abhängig zu sein, für die Herausforderer bei 15 %, verglichen mit nur 6 % bei den Amtsinhabern. In Schottland wird die Wahrscheinlichkeit, durch Übertragungen entscheidend gewählt zu werden, für Amtsinhaber auf 4%, für Nicht-Amtsinhaber dagegen auf 12 % geschätzt (siehe Abb. 2, unterer rechter Quadrant). In Malta und Nordirland sind Nicht-Amtsinhaber doppelt so häufig auf Transfers angewiesen, um gegen Amtsinhaber zu gewinnen. Insgesamt gibt dies eine starke Stützung für H1.

Der Einfluss des Geschlechts ist weniger stark. In Nordirland und Schottland gibt es keine Anzeichen für einen Effekt, aber in Malta und Irland hat das Geschlecht einen statistisch signifikanten Einfluss. Schätzt man die durchschnittlich vorhergesagte Wahrscheinlichkeit des Geschlechtereinflusses auf die Entscheidungskraft von Transfers, sind die Auswirkungen bescheiden, mit einem Unterschied von 3 Punkten in Irland und einer Differenz von 4 Punkten in Malta zugunsten der Frauen, gegenüber der Wahrscheinlichkeit von Männern, durch Übertragungen entscheidend gewählt zu werden. Wir sind uns bewusst, dass unsere Daten für jedes Land aus unterschiedlichen Zeiträumen stammen und dass gewählte weibliche Kandidaten in unserer Stichprobe nordirischer und schottischer Daten im Vergleich zu den maltesischen und irischen Daten, häufiger vorkommen, was diese Heterogenität erklären könnte. Möglicherweise können unsere Ergebnisse auch kulturelle Unterschiede zwischen den Staaten widerspiegeln. Unsere Daten erlauben es uns nicht, dies weiter zu untersuchen, so dass dies spekulativ bleibt. Zusammengefasst, schliessen wir auf eine gemischte Unterstützung für H2.

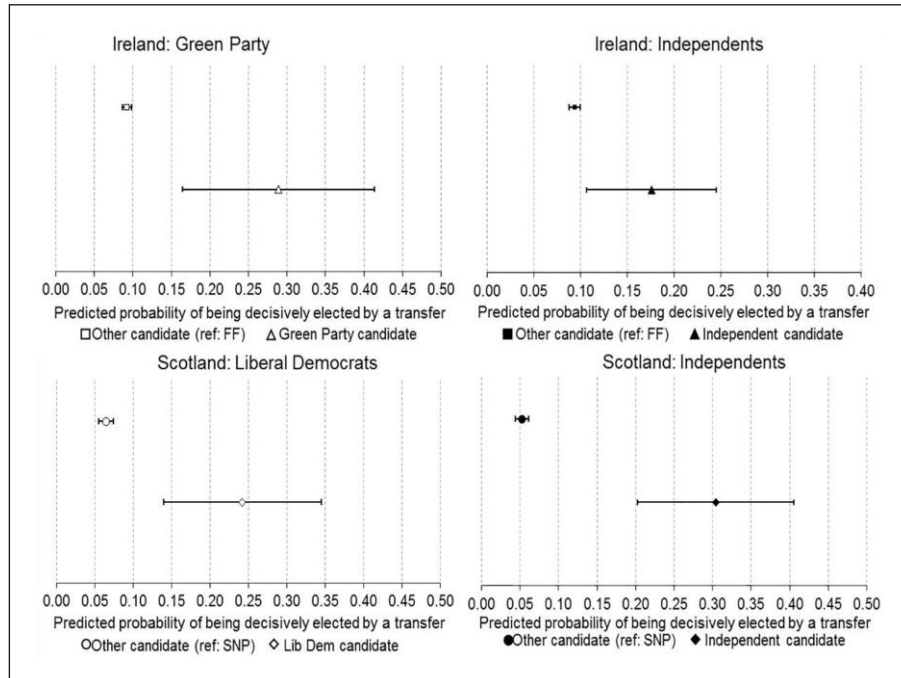
**Abbildung 2.** Durchschnittlich prognostizierte Auswirkungen nach Ländern, wie amtierende Kandidaten und Nicht-Amtsinhaber durch niedrigere Vorzugsstimmen entscheidend gewählt werden.



**Anmerkung:** Basierend auf den Modellen in Tabelle 3. Alle anderen Variablen wurden bei den Mittelwerten konstant gehalten. Zur besseren Übersichtlichkeit sind die Schätzungen für die Amtsinhaber und die Nicht-Amtsinhaber getrennt dargestellt.

Unsere Analyse zeigt, dass die siegreichen Kandidaten bestimmter Parteien mehr auf Transfers setzen. In Irland sind Kandidaten kleinerer Parteien und parteilose Kandidaten die Nutzniesser. Abbildung 3 (oberer linker Quadrant) zeigt die durchschnittlichen vorhergesagten Auswirkungen für gewählte Kandidaten der Grünen Partei und zeigt, dass die Wahrscheinlichkeit, dass ihre Wahl entscheidend auf Transfers zurückzuführen ist, bei 26 % liegt, gegenüber 9 % bei der Fianna Fáil (der Referenzkategorie). Unabhängige Wähler, die in Irland gewinnen, können sich auch eher auf niedrigere Präferenzen verlassen. Abbildung 3 (oberer rechter Quadrant) zeigt, dass die Wahrscheinlichkeit, dass ihre Wahl entscheidend auf Transfers zurückzuführen ist, bei 26 % liegt, verglichen mit einer Wahrscheinlichkeit von 9 % bei den Kandidaten der Fianna Fáil. Ein ähnliches Muster ergibt sich für Labour (18% gegenüber 9% Wahrscheinlichkeit für Fianna Fáil-Kandidaten). In Schottland ist das Bild ähnlich, wobei gewählte Unabhängige, Liberaldemokraten und grüne Kandidaten die Hauptnutzniesser sind. Abbildung 3 (unterer rechter Quadrant) zeigt, dass die gewählten Unabhängigen in Schottland mit einer Wahrscheinlichkeit von 30 % von Transfers profitieren, während die Wahrscheinlichkeit für die SNP und andere kleinere Parteien bei 5 % liegt. Für Liberal Demokraten liegt die Wahrscheinlichkeit, dass sie entscheidend durch Transfers gewählt werden, bei schätzungsweise 24 %, im Vergleich zu 7 % für die SNP und andere Parteien (siehe Abbildung 3, unterer linker Quadrant). In Malta hingegen sind die Unabhängigen und andere Parteien die Nutzniesser, wobei die Wahrscheinlichkeit, dass unabhängige Gewinner entscheidend durch Transfers gewählt werden, schätzungsweise bei 21 % gegenüber 13 % für einen Labor Kandidaten geschätzt wird. Dies bietet Unterstützung für H3a-b: Kandidaten kleinerer Parteien und bündnisfreie Kandidaten sind stärker auf Transfers angewiesen sind, um ihre Wahl zu sichern, verglichen mit grösseren Parteien.

**Abbildung 3.** Prognostizierte marginale Auswirkungen auf die Wahrscheinlichkeit, dass Kandidaten mit bestimmten Zugehörigkeiten entscheidend mit niedrigeren Präferenzstimmen gewählt werden.

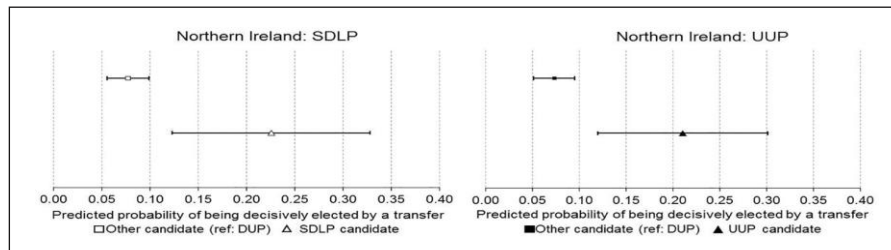


**Anmerkung:** Basierend auf den Modellen in Tabelle 3. Alle anderen Variablen wurden bei den Mittelwerten konstant gehalten. Die Darstellung der Zugehörigkeitsschätzungen ist der visuellen Klarheit wegen getrennt.

In Nordirland sehen wir in Tabelle 3, dass Transfers gemässigte Parteien begünstigen, mit positiven Koeffizienten für die Ulster Unionist Party (UUP) und die Social Democratic and Labor Party (SDLP). In Abbildung 4 sind die durchschnittlichen marginalen Auswirkungen für gewählte Kandidaten jeder dieser Parteien dargestellt. Die Wahrscheinlichkeit, dass ein gewähltes SDLP-Mitglied sich auf Transfers stützt, liegt bei etwa 23 %, verglichen mit 8 % für Democratic Unionists (die Referenzkategorie, siehe Abb. 4

links). Ein ähnliches Muster ergibt sich für die UUP Gewinner (siehe Abbildung 4 rechts). Die Kandidaten der konfessionsübergreifenden Alliance Party profitieren jedoch nicht von niedrigeren Präferenzen. Daraus leiten wir eine gewisse Unterstützung für H3b ab.

**Abbildung 4.** Prognostizierte marginale Auswirkungen der Wahrscheinlichkeit, dass Kandidaten bestimmter Parteien/Zugehörigkeiten in Nordirland durch niedrigere Vorzugsstimmen entscheidend gewählt werden.



**Anmerkung:** Basierend auf den Modellen in Tabelle 3. Alle anderen Variablen wurden bei den Mittelwerten konstant gehalten. Die Darstellung der Zugehörigkeitsschätzungen ist der visuellen Klarheit wegen getrennt.

Es gibt nur wenige Anhaltspunkte dafür, dass die Entscheidungskraft der Transfers von der Größe des Wahlkreises beeinflusst wird, entgegen der vorherrschenden Meinung. In Malta und Nordirland konnten wir keine signifikanten Auswirkungen feststellen. In Schottland beobachteten wir eine schwache Auswirkung, wobei die Transfers in Wahlkreisen mit drei Sitzen eher ausschlaggebend sind als in Wahlkreisen mit vier Sitzen, entgegen der vermuteten Tendenz. Das Ergebnis ist eine Steigerung der Wahrscheinlichkeit um etwa 3 Prozentpunkte, dass Übertragungen in Wahlkreisen mit drei Sitzen im Vergleich zu Wahlkreisen mit vier Sitzen entscheidender sind. Darüber hinaus wurde in Irland ein kleiner Effekt für Wahlkreise mit neun und mehr als 10 Sitzen festgestellt. Aber auch hier implizieren die negativen Koeffizienten die Umkehrung der erwarteten Beziehung. Wir kommen zum Schluss, dass es keine Unterstützung für H4 gibt und stellen fest, dass die Größe der Wahlkreise nur schwach mit der Entscheidungskraft bei Transfers korreliert.

## Schlussfolgerung / Fazit

Unser Beitrag ist insofern neu, als er die mechanischen Auswirkungen niedrigerer Präferenzen bei STV-Wahlen aus einer vergleichenden, mehrere Wahlen umfassenden, mehrdimensionalen Perspektive untersucht. Wir tun dies vor dem Hintergrund der Wahlreformdebatte, da Reformbefürworter häufig für die Einführung von STV plädieren, Wissenschaftler befürworten STV nachdrücklich, und in den letzten 15 Jahren war STV bei Referenden zu Wahlreformen auf internationaler Ebene ein wichtiger Faktor.

Unser Interesse galt der Frage, inwieweit eine grössere Wahlmöglichkeit durch die Abgabe niedrigerer Präferenzen das Wahlergebnis auf der Ebene der Kandidaten beeinflusst. Wir fanden heraus, dass niedrigere Präferenzen in 6 bis 13 % der Fälle einen entscheidenden Einfluss darauf haben, welcher Kandidat in einem Wahlkreis gewählt wird. Insgesamt wird etwa jeder 10. Kandidat in STV-Systemen aufgrund von Transfers entscheidend gewählt. Dies ist nicht unbedeutend und zeigt, dass niedrigere Präferenzen durchaus eine Rolle spielen. Dennoch ist ihr entscheidender Einfluss auf das Wahlergebnis bei STV-Wahlen die Ausnahme, nicht die Regel. Sie spielen zwar eine Rolle, aber der Hype, der von den Medien und politischen Experten oft um ihre zentrale Bedeutung gemacht wird, ist wahrscheinlich übertrieben. Die Einordnung dieser Ergebnisse in einen vergleichenden Kontext, ist eine Herausforderung, da STV keine Ähnlichkeit mit den Proporzsystemen der meisten Staaten hat. Das Beste, was wir tun können, ist, unser Ergebnis in den Bereich der länderübergreifenden Analyse von Renwick und Pilet (2016: 241-243) einzuordnen; der Entscheidungskraft von Präferenzstimmen auf Kandidaten in PR-Systemen mit offenen Listen. In deren Vergleich zu Präferenzwahlen in westeuropäischen Staaten, haben niedrigere Präferenzstimmen in STV-Systemen auf Kandidatenebene einen entscheidenderen Einfluss auf den Wahlausgang.

Im Vergleich zu PR-Systemen mit offenen Listen in osteuropäischen Ländern hinkt ihre Entscheidungskraft bei STV jedoch jedoch hinterher.

Unser Artikel geht neue Wege, indem er die Korrelate der Entscheidungskraft von Transfers aufschlüsselt. Wir zeigen, dass niedrigere Präferenzen für die Wahl von Herausforderern im Vergleich zu Amtsinhabern ausschlaggebender sind. Wir haben auch schwache Hinweise darauf gefunden, dass die Grösse der Wahlkreise im Zusammenhang mit einer geringeren Präferenzabhängigkeit steht. In Nordirland hat sie keinen Einfluss, während in Schottland, Malta und Irland die Relation unbeständig und schwach ist. Die Ergebnisse deuten auch darauf hin, dass niedrigere Präferenzen in Wahlkreisen mit weniger Sitzen wesentlicher sind, was der vorherrschenden Meinung widerspricht. Unsere Analyse zeigt jedoch, dass die STV ihr Versprechen, eine pluralistischere Vertretung zu bieten, einhält. Generell haben kleinere Parteien und, in Nordirland, gemässigte Parteien ihre Vertretung aufgrund von Transfers erhöht. Ausserdem haben in Irland und Malta mehr Frauen aufgrund geringerer Präferenzen ein Mandat erhalten.

Die Voreingenommenheit zugunsten gemässigter und kleinerer Parteien könnte den Weg zu Reformen erschweren, da die dominierenden Parteien durch die Einführung eines Systems, das nicht in ihrem strategischen Interesse liegt, abgeschreckt werden könnten. Nichtsdestotrotz sind die Auswirkungen geringerer Präferenzen auf die Ergebnisse auf Kandidatenebene in STV-Systemen weiterhin untypisch, und ihr Effekt ist zwar bedeutsam, aber bescheiden. Es könnte für Akteure, die bisher skeptisch gegenüber der Umstellung auf STV waren, weil sie befürchteten, dass dies ihrer Wahlposition schaden könnte, ein Anreiz sein, das System anzunehmen. Wir müssen jedoch auch anerkennen, dass eine grössere Wahlmöglichkeit für den Wähler in den meisten Fällen keinen entscheidenden Einfluss auf das Wahlergebnis hat und daher wahrscheinlich nur relativ begrenzt als Allheilmittel gegen das politische Unbehagen der Bürger eingesetzt werden kann.

### Dank

Wir danken Annika Stein und Franziska Wagner für die Unterstützung bei der Recherche. Frühere Versionen der Studie wurden auf der EPOP-Jahreskonferenz (Elections, Public Opinion, and Parties) (*Wahlen, öffentliche Meinung und Parteien*) an der Universität von Kent im September 2016, UK, und auf dem GESIS-Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften am DBG-Kolloquium im Herbst 2016 präsentiert. Wir danken John Aldrich, James Gilmour, Michael Lewis-Beck, Conor McGarry, Martin Okolij, Christian Schimpf, und Deirdre Tinney für hilfreiche Kommentare und Anregungen. Wir schätzen auch die Anmerkungen der anonymen Gutachter und der Herausgeber. Wie immer sind alle Fehler die unseren.

### Finanzierung

Der/die Autor(en) erhielt(n) keine finanzielle Unterstützung für die Forschung, Autorenschaft und/oder Veröffentlichung dieses Artikels.

### ORCID iD

Stephen Quinlan <https://orcid.org/0000-0002-3197-4663>

### Ergänzendes Material

Ergänzendes Material zu diesem Artikel ist online verfügbar.

### Anmerkungen

1. Die gebräuchlichste Quote ist die Droop-Quote: Gesamtzahl der gültigen Stimmen geteilt durch die Anzahl der Sitze +1 und der Addition von 1
2. Der Begriff Vorzugsstimme kann sich auf zwei Dinge beziehen. Der erste ist die Möglichkeit, in offenen PR-Listensystemen eine Kandidatenstimme abzugeben. Der zweite Begriff, auf den wir uns konzentrieren, bezieht sich auf Ranglistenwahlsysteme, bei denen ein Wähler eine Stimme hat, aber die Kandidaten in absteigender Reihenfolge ihrer Präferenz ordnet.
3. Übertragungen sind der Mechanismus, durch den niedrigere Präferenzen von einem Kandidaten auf einen anderen übertragen werden. Wir verwenden die Begriffe Transfers und niedrigere Präferenzstimmen synonym, auch wenn wir anerkennen, dass nicht alle niedrigeren Präferenzen übertragen werden.

4. STV wird auch für die Unterhauswahlen in Tasmanien und dem Australian Capital Territory (ACT) verwendet. Eine Variante wird für die Wahl des australischen Senats und der Oberhäuser in den australischen Provinzen Victoria und Westaustralien verwendet. Estland wählte 1990 nach dem STV-Verfahren. Ebenso werden die Mitglieder des pakistanischen und des indischen Senats so gewählt. Auch bei verschiedenen Kommunalwahlen in den USA, Kanada und Neuseeland wurde STV angewandt.
5. Es gibt jedoch zahlreiche Untersuchungen über Präferenzströme bei den australischen Unterhauswahlen mit alternativer Stimmabgabe (AV) (z. B. Green, 2018).
6. Daher ist es fraglich, ob STV im herkömmlichen Sinne funktioniert, da dies eher einer geschlossenen PR-Liste ähnelt.
7. Niedrigere Präferenzen könnten die Kontrolle über ein Wahlgremium (z. B. die Legislative) beeinflussen, indem sie zu einer anderen Verteilung der Sitze (und möglicherweise der Kabinettsposten aufgrund der Transferverteilung) führen. Aus Platzgründen können wir diese Dimension hier nicht untersuchen.
8. Einige Studien haben gezeigt, dass die Tatsache, eine Frau zu sein, zusammen mit der Geschlechter-Stereotypisierung der Wähler den Wahlerfolg beeinflusst (z. B. Sanbonmatsu, 2002). Andere sind zu dem Schluss gekommen, dass das Geschlecht an sich wahlneutral (McElroy und Marsh, 2010) oder vorteilhaft ist (Dolan, 2004).
9. Da die Wähler die Möglichkeit haben, "über dem Strich" zu wählen, und die meisten australischen Wähler dies auch tun, sind keine detaillierten Daten über die Präferenzen verfügbar.
10. Fehlende Daten sind darauf zurückzuführen, dass für die schottischen Beobachtungen von 2007 keine Amtszeitdaten vorliegen. Daher umfasst die schottische multivariate Analyse nur die Jahre 2012 und 2017.
11. Aus Gründen der Stabilität haben wir unsere Modelle in Irland und Malta erneut geschätzt, um die Art der Wahl zu kontrollieren und um mögliche Effekte zweiter Ordnung zu berücksichtigen (siehe Tabelle D1 im Anhang). Wir stellen fest, dass die Größe der Wahlkreise für 8 Sitze statistische Signifikanz erreicht ( $p < 0,05$ ), aber darüber hinaus gibt es keine signifikanten Abweichungen bezüglich der getesteten Hypothesen.
12. Aus Gründen der Stabilität haben wir für Irland und Malta auch die Variable für die Wahlkreise als kategorisch klassifiziert. Malta (siehe Anhang Tabellen D2). Unter dieser Spezifikation war der Koeffizient für die Größe in Irland negativ und statistisch signifikant ( $p < 0,01$ ) und weicht somit nicht von der im Text dargestellten Analyse ab. Wir haben uns für die dichotome Klassifizierung entschieden, weil, wie wir sehen, der negative Effekt der Wahlkreise sich nur auf Extremwerte bezieht. Bei dieser Spezifikation in Malta war der Koeffizient für die Größe negativ und statistisch signifikant ( $p < 0,05$ ), was bedeutet, dass eine Zunahme der Bezirksgröße negativ mit der Entscheidungskraft bei Transfers korreliert, was mit den allgemeinen Schlussfolgerungen übereinstimmt.

## Referenzen

- Ahern, Bertie (2010) *Bertie Ahern: Die Autobiographie*. London: Arrow Books LTD.
- Andre, Audrey, Bram Wauters und Jean-Benoit Pilet (2012) It's Not Only About Lists: Zur Erklärung der Präferenzvoting in Belgium. *Journal of Elections, Public Opinion and Parties* 22(3): 293-313.
- Bowler, Shaun und Todd Donovan (2013) *The Limits of Electoral Reform*, Comparative Politics Series. Oxford: Oxford University Press.
- Bowler, Shaun, David M Farrell und Robin T Pettitt (2005) Expert Opinion on Electoral Systems: Welches Wahlsystem ist das "beste"? *Journal of Elections, Public Opinion and Parties* 15(1): 3-19.
- Brancati, Dawn (2008) Winning Alone: Das Schicksal unabhängiger Kandidaten bei Wahlen weltweit. *Die Zeitschrift of Politics* 70(3): 648-662.
- British Columbia Citizens' Assembly on Electoral Reform (2004) *Making Every Vote Count: The Case for Electoral Reform in British Columbia*. Versammlung der Bürger von Britisch-Kolumbien zur Wahlrechtsreform.
- Burke, Peter, Jack Chambers, Donnchadh O'Laoghaire, Alex White, Maureen O'Sullivan und Grace O'Sullivan (2016) *On the Campaign Trail*. In Michael Gallagher und Michael Marsh (Hrsg.) *How Ireland Voted 2016: The Election That Nobody Won*. Palgrave MacMillan, 99-124.
- Carey JM und Shugart MS (1995) Incentives to Cultivate a Personal Vote: A Rank Ordering of Electoral Formeln. *Electoral Studies* 14(4): 417-439.
- Coghlan, Denis (2002) Fianna Fáil klopft laut neuester Umfrage an die Tür zu einer Mehrheit im Dail. *Umfrage*. *The Irish Times*. Verfügbar unter: <https://www.irishtimes.com/news/fianna-fail-is-knocking-on-the-door-of-an-overall-dail-majority-according-to-latest-poll-1.1055942> (Zugriff am 3. Mai 2002).
- Collins, Stephen (2015) *The Next Election will be all about Transfers*. *The Irish Times*. Verfügbar unter: <http://www.irishtimes.com/news/ireland/irish-news/stephen-collins-the-next-election-will-be-all-about-transfers-1.2411966> (Zugriff am 31. Oktober 2015).
- Cox, Gary W. und Jonathan N. Katz (1996) Why Did the Incumbency Advantage in U.S. House Elections Grow? *American Journal of Political Science* 40(2): 478-497.
- Curtin, Jennifer (2013) *Reassessing the Gendered Effects of STV in Australia and New Zealand* (Neubewertung der geschlechtsspezifischen Auswirkungen von STV in Australien und Neuseeland), Vortrag auf der 3rd European Conference on Politics and Gender, Universität Pompeu Fabra, Barcelona.
- Dolan K (2004) *Voting for Women: How the Public Evaluates Women Candidates*. Boulder, CO: Westview Press.
- Doron, Gideon und Richard Kronick (1977) The Single Transferable Vote: Ein Beispiel für eine perverse soziale Wahlfunktion. *Amerikanische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 21(2): 303-311.
- Duverger, Maurice (1954) *Politische Parteien: Their Organization and Activity in the Modern State*. New York: Wiley.
- Evans, Geoffrey und Brendan O'Leary (2000) Nordirische Wähler und das britisch-irische Abkommen: Foundations of a stable consociational settlement? *Die Politische Vierteljahresschrift* 71(1): 78-101.
- Farrell, David M, McKerras, Malcolm und Ian McAllister (1996) *Designing Electoral Institutions: STV Systems and Their Consequences*. *Politische Studien* 44(1): 24-43. Quinlan und Schwarz 17
- Farrell, David M. und Ian McAllister (2000) Through a Darkly Glass? Zum Verständnis der Welt von STV. In Shaun Bowler und Bernard Grofman (Hg.) *Wahlen in Australien, Irland und Malta unter dem Single Transferable Vote*. Ann Arbor, MI: University of Michigan Press.
- Farrell, David M. und Ian McAllister (2003) The 1983 Change in Surplus Vote Transfer Procedures for the Australian Senate and its Consequences for the Single Transferable Vote. *Australische Zeitschrift für Politik Wissenschaft* 38(3): 479-491.
- Farrell, David M. und Ian McAllister (2006) Voter Satisfaction and Electoral Systems: Macht die bevorzugte Präferenzwahl in kandidatenzentrierten Systemen einen Unterschied? *Europäische Zeitschrift für politische Forschung* 45(5): 723-749.
- Farrell, David M. und Richard Sinnott (2018) *The Electoral System*. In John Coakley und Michael Gallagher (eds) *Politics in the Republic of Ireland*. Abingdon: Routledge.



- Farrell, David M, Jane Suiter und Clodagh Harris (2016) *The Challenge of Reforming a Voter-friendly Electoral System: The debates over Ireland's single transferable vote*. *Irish Political Studies* 32(2): 293-310.
- Gallagher, Michael (1978) *Party Solidarity, Exclusivity and Inter-Party Relationships in Ireland, 1922-1977: The evidence of transfers*. *Wirtschafts- und Sozialbericht* 10: 1-22.
- Gallagher, Michael (1979) *The Impact of Lower Preference Votes on Irish Parliamentary Elections, 1922-1977*. *Wirtschafts- und Sozialbericht* 11: 19-32.
- Gallagher, Michael (1991) *Proportionalität, Disproportionalität und Wahlsysteme*. *Wahlstudien* 10(1): 33-51.
- Green, Antony (2014) *Ist es Zeit für eine grundlegende Überprüfung des Wahlsystems des Senats?* Verfügbar unter: [https://www.aph.gov.au/~/\\_/~/link.aspx?id=6EAB2F2521E8462CBBBF9EAE79C5229C&\\_z=z](https://www.aph.gov.au/~/_/~/link.aspx?id=6EAB2F2521E8462CBBBF9EAE79C5229C&_z=z) (Zugriff am 12. September 2018).
- Green, Antony (2018) *Preference Flows at Federal Elections 1996-2013*. Verfügbar unter: <http://www.abc.net.au/news/2016-07-02/preference-flows-at-federal-elections-1996-2013/9388798> (accessed 20 September 2018).
- Hirczy, Wolfgang (1995) *STV und die Repräsentation von Frauen*. *PS: Politikwissenschaft und Politik* 28(4): 711-713.
- Holli, Anne Maria und Hanna Wass (2010) *Gender-based Voting in the Parliamentary Elections of 2007 in Finnland*. *Europäische Zeitschrift für Politikforschung* 49(5): 598-630.
- Horowitz, Donald L. (1991) *A Democratic South Africa? Constitutional Engineering in a Divided Society*. Berkeley, CA: University of California Press.
- Jesse, Neal G (1998) *Falling into a Niche: Institutionelles Gleichgewicht zwischen Pluralität und proportionaler Vertretung für grosse politische Parteien*. *Political Research Quarterly* 51(2): 481-503.
- Jesse, Neal G (2000) *Does the Transfer of Votes Really Matter?* *Repräsentation* 37(3-4): 187-193.
- Kaminsky, Jackie und Timothy J White (2007) *Wahlsysteme und die Vertretung von Frauen in Australien*. *Commonwealth und vergleichende Politik* 45(2): 185-201.
- Katz, Richard (1985) *Präferenzwahlen in Italien: Stimmen der Meinung, der Zugehörigkeit oder des Austauschs*. *Comparative Politische Studien* 18(2): 229-249.
- McElroy, Gail und Michael Marsh (2010) *Candidate Gender and Voter Choice: Analysis from a multimember preferential voting system*. *Political Research Quarterly* 63(4): 822-833.
- McGing, Claire (2013) *The Single Transferable Vote and Women's Representation in Ireland*. *Irish Political Studies* 28(3): 322-340.
- Marsh, Michael (1985) *The Voters Decide? Präferenzwahlen in europäischen Listensystemen*. *Europäische Zeitschrift of Political Research* 13(4): 365-378.
- Marsh, Michael, Richard Sinnott, John Garry und Fiachra Kennedy (2008) *The Irish Voter*. Manchester: Manchester University Press.
- Matland, Richard E. (1993) *Institutionelle Variablen, die die Vertretung von Frauen in nationalen Parlamenten beeinflussen: The case of Norway*. *The Journal of Politics* 55(3): 737-755.
- Mitchell P (2014) *The Single Transferable Vote and Ethnic Conflict: The Evidence from Northern Ireland*. *Electoral Studies* 33: 246-257.
- Randall, Vicky und Ailbhe Smyth (1987) *Bishops and Bailiwicks: Hindernisse für die politische Beteiligung von Frauen in Irland*. *The Economic and Social Review* 18(3): 189-214.
- Redmond, Paul und John Regan (2015) *Incumbency Advantage in a Proportional Electoral System: A regression discontinuity analysis of Irish elections*. *European Journal of Political Economy* 38: 244-256.
- Reilly, Benjamin (2001) *Democracy in Divided Societies*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Renwick, Alan und Jean-Benoit Pilet (2016) *Faces on the Ballot: The Personalization of Electoral Systems in Europe*. Oxford: Oxford University Press.
- Sanbonmatsu, Kira (2002) *Gender Stereotypes and Vote Choice*. *Amerikanische Zeitschrift für Politikwissenschaft* 46(1): 20-34.
- Schwindt-Bayer, Leslie A (2005) *The Incumbency Disadvantage and Women's Election to Legislative office*. *Electoral Studies* 24(2): 227-244.
- Schwindt-Bayer, Leslie A, Michael Malecki und Brian F Crisp (2010) *Candidate Gender and Electoral Success in Single Transferable Vote Systems*. *British Journal of Political Science* 40(3): 693-709.
- Shugart, Matthew S. (1994) *Repräsentierte und unterrepräsentierte Minderheiten*. In Wilma Rule und Joseph F Zimmerman (eds) *Electoral Systems in a Comparative Perspective: Their Impact on Women and Minderheiten*. London: Greenwood Press, 31-41.
- Sinnott, Richard und James McBride (2011) *Preference Voting Under PR-STV*. In Michael Gallagher und Michael Marsh (eds) *How Ireland Voted 2011: The Full Story of Ireland's Earthquake Election*. Hampshire: Palgrave MacMillan, 205-221.

### Biografien der Autoren

**Stephen Quinlan** ist Senior Researcher am GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften, Mannheim und Projektleiter des Projekts *Comparative Study of Electoral Systems (CSES)*. Seine Forschungsinteressen sind vergleichendes Wahlverhalten und der Einfluss der sozialen Medien auf die Politik. Seine Arbeiten sind in Fachzeitschriften erschienen wie *Perspectives on Politics*, *Electoral Studies*, *Journal of Elections*, *Public Opinion*, and *Parties, Information, Communication, and Society*, und *Politics and Governance*.

**Hannah Schwarz** ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Forschungs- und Kompetenzzentrum für Umfragemethodik (RECSM) an der Universität Pompeu Fabra, Barcelona, Spanien, wo sie an den Projekten *Survey Quality Predictor (SQP)* und *Europäischen Sozialerhebung (ESS)* arbeitet. Sie hat einen Forschungs-Master in Sozialwissenschaften von der Universität von Amsterdam. Ihre Forschung konzentriert sich auf die Auswirkungen von wiederholten Erhebungen auf den Messfehler, insbesondere im Kontext von Online-Panels. Sie interessiert sich auch für die Datenerhebung und die Auswirkungen von Wahlsystemen auf politisches Verhalten.

\*\*\* Übersetzt von Arlette Schläpfer, Präsidentin PU AR, mit Hilfe von [www.DeepL.com/Translator](http://www.DeepL.com/Translator) (kostenlose Version) \*\*\*